

Berufliche Identitätsarbeit als Bildungsauftrag der Berufsschule – am Beispiel der dualen Ausbildung im Einzelhandel

Dr. Christiane Thole (E-mail: kontakt@vetforfuture.eu Web: www.vetforfuture.eu)

Zusammenfassung der Dissertation

Forschungsinteresse und Forschungsdesign

In meiner Dissertation gehe ich am Beispiel des Einzelhandels in Hamburg der Frage nach, mit welchen Herausforderungen Auszubildende an ihrem Arbeitsplatz zu kämpfen haben und ob und wie sie hierbei durch die Berufsschule unterstützt werden. Konkret bezog sich diese Frage auf einen lernfeldbasierten Lehrplan, den vier Hamburger Berufsschulen in Kooperation mit meinem Doktorvater Prof. Dr. Tade Tramm entwickelt und implementiert hatten. Mein Auftrag war es, diesen aus Sicht der Lernenden zu evaluieren. Hierzu führte ich Fallstudien mit 14 Auszubildenden durch, die ich zu Beginn und gegen Ende der Ausbildung interviewte.

Die Einzelhandelsbranche

In Kapitel 2 zeige ich mit Blick auf vielfältige empirisch belegte Herausforderungen im Einzelhandel, dass Konflikte am Arbeitsplatz allgegenwärtig sind und Berufsbiographien zunehmend individualisiert werden. Dies verlangt den Beschäftigten in erheblichem Umfang Identitätsarbeit ab, d. h. es gibt erhebliche Diskrepanzen zwischen dem, was sie sein sollen und dem, was sie sein wollen. Dies gilt besonders für Auszubildende, da sie zusätzlich grundlegende Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben, welche auch in meinen Fallstudien deutlich wurden: die fachliche *Kompetenzentwicklung*, die *Identifikation* mit dem Beruf, *Anerkennung* im beruflichen Umfeld sowie die *Gestaltung* der Work-Life-Balance und der eigenen Berufsbiographie.

Der Forschungsstand zu beruflicher Identitätsentwicklung

Im 3. Kapitel begründe ich aus wissenschaftlicher Sicht, warum es notwendig ist, Identitätsarbeit als integralen Bestandteil beruflicher Handlungskompetenz gezielt zu fördern. Mit Bezug auf die Dienstleistungsforschung zeige ich, dass eine Identifikation von Beschäftigten mit ihrer Tätigkeit Servicequalität, Leistung und Betriebsklima verbessert und somit zu einer Win-Win-Situation führt. Empirische Studien, insbesondere in der dualen Ausbildung, decken diesbezüglich erheblichen Handlungsbedarf für den Einzelhandel auf, da Lern- und Arbeitsbedingungen immer häufiger identitätsbedrohlich statt -förderlich sind. Auszubildende müssen daher lernen, ihr berufliches Umfeld und ihre Berufsbiographie eigenverantwortlich mitzugestalten.

Identitätsarbeit in der Berufsbildung

In Kapitel 4 untersuche ich, inwieweit die Berufsbildung bereits auf diesen Bedarf eingeht. Ein historischer Rückblick legt dar, dass Bildung immer als zentrale Aufgabe der Berufsbildung gesehen, jedoch unterschiedlich interpretiert wurde. Die Originaltexte von Humboldt drücken ein Verständnis von Bildung aus, welches nahezu deckungsgleich mit Identitätsarbeit im heutigen Sinne ist. Eine Analyse des Rahmenlehrplans legt jedoch offen, dass der in der Präambel formulierte Bildungsauftrag der Berufsschule in den Lernfeldbeschreibungen keinen Niederschlag findet, da diese sich an *objektiven* Arbeits- und Geschäftsprozessen orientieren. In Hamburg

wurde diese Leerstelle im Rahmen des EvaNet-EH-Projekts durch die Kompetenzdimension *Beruflichkeit* zu füllen versucht. Die Evaluation zeigte jedoch, dass die Auszubildenden ihre Identitätsarbeit dennoch überwiegend ohne Mitwirkung der Berufsschule bewältigen. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Perspektive der Lernenden trotz eines gegenteiligen Anspruchs nicht ausreichend berücksichtigt wird.

Ökonomische Rationalität und wissenschaftliche Objektivität als Hürden

In Kapitel 5 gehe ich möglichen Ursachen für diesen Befund nach. Ein Blick auf die im Wirtschaftsunterricht dominierende ökonomische Theorie zeigt, dass das eigennützige rationale Nutzenstreben eines *homo oeconomicus* menschliches Handeln nur unzureichend abbildet und einer wirtschaftsethischen Korrektur in Form eines reflektierten individuellen Berufsethos bedarf. Im erziehungswissenschaftlichen Diskurs gibt es im Streben nach Objektivität zahlreiche Einwände gegen das Identitätskonzept, die ich jedoch mit bildungstheoretischen Argumenten entkräften kann. Da die heute etablierte handlungsorientierte Berufsbildungsdidaktik subjektgebundene Aspekte zu wenig berücksichtigt, komme ich zu dem Schluss, dass der Leitbegriff *berufliche Handlungskompetenz* die pädagogische Leitkategorie *Identität* ausdrücklich einschließen muss, um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden.

Forschungsstand zur Förderung beruflicher Identitätsarbeit

In Kapitel 6 arbeite ich den interdisziplinären Forschungsstand zur Förderung beruflicher Identitätsarbeit auf. Hierbei wird deutlich, dass die Berufs- und Wirtschaftspädagogik nicht bei Null anfängt. Aus dem Berufsorientierungskontext gibt es bereits umfangreiche Erkenntnisse zur Förderung der berufsbiographischen Gestaltung. Es ist bekannt, dass Wechselwirkungen zwischen der betroffenen Person und ihrer Umwelt durch erfahrungsbasierte, theoriegeleitete Reflexion in kritischen Situationen zum Thema gemacht werden müssen, um *berufsbiographische Gestaltungskompetenzen* und ein *berufliches Selbstkonzept* zu entwickeln. Der Forschungsstand zur Förderung eines *Berufsethos* ist hingegen wesentlich fragmentierter. Insgesamt wird deutlich, dass das Lernfeldkonzept einer bildungstheoretischen Ergänzung bedarf, deren Bezugspunkt reale Erfahrungen der Lernenden sein sollten.

Individualisierte Professionalisierung als Leitbild identitätsförderlicher Berufsbildung

Im 7. Kapitel erarbeite ich auf Basis theoretischer Ansätze von Krappmann (1969), Hausser (1995) und Giddens (1991) ein Leitbild für die Berufsbildungspraxis. Die auf Bories (2013) zurückgehende *Individualisierte Professionalisierung* ist eine individuelle Qualifizierungsstrategie, die auf eine Erweiterung von Handlungsspielräumen und eine Reduzierung des Konfliktpotenzials durch Win-Win-Lösungen abzielt. Sie grenzt sich damit von einem sich selbst optimierenden, vermarktenden und rationalisierenden Arbeitskraftunternehmer (Voss/Pongratz 1998) ab. Abschließend werden Kriterien für identitätsförderliche Curricula und damit verbundene künftige Forschungsfelder formuliert: Biographiearbeit, *konkrete* Handlungsproblematiken als Lernsituation, erfahrungsbasierte Reflexion, expansive individuelle Lern- und Entwicklungsziele, Berücksichtigung sozialer Kompetenzen für eine gelingende Identitätsarbeit, flexibel strukturierte Lehrpläne sowie eine Lernkultur der Anerkennung.

Fazit

Zusammenfassend wird deutlich, dass die Berufsschulen ihrer Verantwortung, Auszubildende zur identitätswahrenden Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung zu befähigen, nicht ausreichend nachkommen. Aus wissenschaftlicher Sicht ist zur Erfüllung ihres Bildungsauftrages die gezielte Förderung beruflicher Identitätsarbeit unabdingbar. Erst dies eröffnet bisher ungenutzte Win-Win-Konstellationen in Beruf und Gesellschaft.

Literatur

Bories, F. (2013): Professionalisierung im Kontext von Beruflichkeit. Ein subjektorientierter Ansatz im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Hamburg.

Giddens, A. (1991): Modernity and self-identity. Self and society in the late modern age. Cambridge.

Hausser, K. (1995): Identitätspsychologie. Berlin, Heidelberg.

Krappmann, L. (1969): Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen.

Voss, G./Pongratz, H. J. (1998): Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50, H. 1, 131-158.

Der Volltext der Dissertation befindet sich im VET Repository des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) unter: lit.bibb.de/vufind/Record/DS-779090